Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 74 (1999)

Heft: 1

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Mutige Schweizer»

Die Oktober-Nummer unserer Zeitung liegt vor mir und die Meinung des Redaktors. Du fragst: «Wo sind denn die mutigen Fackelträger, die sich überall und jederzeit für unsere Armee einsetzen?» Sie sind am falschen Platz, Werner. Sie sind im Verein, am Arbeitsplatz, im Quartier, im Schiessstand. Leute, wie Du und ich. Und solche Leute werden nicht ans Fernsehen eingeladen. Wie Du selber bemerkst, wurden die Argumente der «Statisten» so gekürzt, dass sie keinen Einfluss nehmen konnten. Über unsere Tische gehen keine Anfragen für subsidiäre Einsätze. Die Fackelträger, das Fussvolk, sind gar nicht gefragt worden. Sie sitzen nicht am richtigen Ort. Und diejenigen, die an diesen Stellen sitzen? Du hast sie offenbar in Sendungen gesehen und/oder gehört. Sie riskieren nichts. Ein einziger Schnitzer, eine falsche Bemerkung oder Entscheidung, das erleben wir tagtäglich bei Personen an hohen und höchsten Posten, macht die gute und zuverlässige Arbeit von Jahren zunichte! Unser Chef VBS hat jetzt anderes zu tun als sich für die Armee zu wehren. Er muss die Olympiade erzwängen. Hast Du das nicht gewusst? Wegen einer Pipilotti Rist exponiert man sich nicht so, dass es einem Kopf und Kragen kosten könnte. Oder dass man den Kampf mit dem (Armee-)Gegner aufnehmen müsste. Es wäre so mühsam ...
Ich kann mich da auch nicht identifizieren. Du weisst, ich bin längst nicht mit allem einverstanden, was diese Sorte Frauen schwatzen, tun möchten und denken, nur weil ich selber eine Frau bin. Was tun? Stell Dir vor, es wäre Expo 2001 und niemand ginge hin! Die ganze Armee, das sind nämlich zirka 400 000 Bürger und Bürgerinnen, gingen nicht an die Expo 2001. Aber auch dazu wird es wohl an Zivilcourage fehlen. Doch wie wär's, z. B. auf Stufe Kanton, Schulkommandant oder Regimentskommandant? Durch ihre Hände gehen die Gesuche um subsidiäre Hilfe, bevor sie beim Generalstabschef auf dem Tisch landen. Wenn die nun alle den Mut hätten zu sagen: «Nobis, wir machen nicht einfach für Euch den rückwärtigen Dienst, damit es billig kommt. Entweder wir gehören mit genügend Raum zur Expo 2001 dazu, oder wir helfen nicht. Basta!» Ganz einfach, nicht? Und sonst bleibt unsereins halt nichts anderes übrig als immer wieder überall im kleinen Kreis «e dumm Muul» zu haben, vielleicht liest es doch einmal einer, der etwas zu sagen hat und Einfluss nehmen kann im Sinne unserer Anliegen, dass die Armee mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung verdient als nur hinter den Besuchern der Expo 2001 den Dreck aufzuwischen.

Deine Ursula Bonetti, Breiten VS

Begrifflichkeit Totaler Krieg

In einem Leserbrief im «Schweizer Soldat» vom November 1998 bezeichnete Herr Arnold Guillet den Begriff «Totaler Krieg» als Wortschöpfung von NS-Propagandaminister Goebbels von 1943. Dies ist falsch. Der Begriff geht auf den Ersten Weltkrieg zurück. Es ist bis heute nicht gesichert, wer ihn wirklich als erster verwendete, doch stammt er aus Frankreich und wurde sowohl von Premierminister Clemenceau («Guerre Intégrale») als auch von Léon Daudet von der Zeitschrift «Action Française» («Guerre Totale») verwendet. Daudet definierte den «Totalen Krieg» wie folgt: «C'est l'extension de la lutte, dans ses phases aiguës comme dans ses phases chroniques aux domaines politique, économique, commercial, industriel, intellectuel, juridique et financier. Ce ne sont pas seulement les armées qui se battent, ce sont aussi les traditions, les institutions, les coutumes, les codes, les esprits et surtout les banques.» (Léon Daudet: La Guerre Totale, Paris 1918, S. 8). Der Historiker Stig Förster bezeichnete den «Totalen Krieg» im Sinne einer Arbeitsdefinition als: «Totale Mobilisierung, totale Kriegsziele und totale Kriegführung, zentral gelenkt und durchgeführt von seiten einer professionell arbeitenden politischen und militärischen Führung, die sich eines gewaltigen bürokratischen Apparats bedienen kann.» (In: Deutschland in den internationalen Beziehungen des 19. und 20. Jahrhunderts, München 1996, S. 71). Diese Definitionen machen deutlich, dass der «Totale Krieg» wesentlich mehr umfasst als die von Herrn Arnold Guillet genannte Ausradierung der Städte im Luftkrieg.

Dr. Daniel Segesser, Liebefeld

Moderne Geschichtsforschung

In der Weltwoche vom 30.7. finde ich einen Aufsatz «Ruhe und Unordnung», den zwei sogenannte «Politologen» verfasst haben.
Einer ist Forschungsassistent am Département de Science Politique der Universität Genf, der andere leitet im Rahmen des NEP 40 («Gewalt im Alltag und organisierte Kriminalität») ein Forschungsprojekt an der Universität Genf. Diese erwähnen auch, was am 9.11.32 in Genf geschehen ist. Ich lese: «Am 9.11.32 organisierten die oppositionellen Genfer Sozialisten und Gewerkschaften eine antifaschistische Demonstration gegen die rechtsextreme Union Nationale und ihren Führer Georges Oltramare. Die rein bürgerliche Regierung verbietet die Kundgebung und ordnet den Einsatz der Armee an. Eine Kompanie Rekruten wird von Lausanne in die Stadt befohlen. Dort teilt man ihr mit, in Genf habe die Revolution begonnen. Die Truppe schiesst auf Weisung ihrer Offiziere mit Maschinengewehren auf die Demonstranten.»
Diese Darstellung ist nicht einzig. Sie hat mich schon mehrmals zum Schreiben veranlasst. Ich habe mich mit dem 9.11.32 in Genf eingehend befasst und kenne auch das Ergebnis der militärgerichtlichen Untersuchung. Nicht eine Kompanie war in Genf, sondern die ganze Inf RS III/1. Am 9.11. um 20.00 verlangte Regierungspräsident Martin vom Schulkommandanten Oberst Léderrey eine Kompanie zur Unterstützung der Sperre in der rue de Carouge. Dazu verliess die erste Kompanie (108 Mann) die Kaserne mit ungeladenen Gewehren. Auf der Strasse hatte es viele Zivilisten. Als die Truppe bei der Ecke der rue de Carouge ankam, wurde sie von Manifestanten aufgefordert, die Waffen abzugeben und ihren Führern den Gehorsam zu verweigern. Dabei fielen auch Revolverschüsse. Gegen die Truppe. Nun konnte man einmal sehen, was die Männer der ASCHWE (Arbeiterschutzwehr) bei ihren Übungen an den Wochenenden in ihren eigenartigen Uniformen trieben. Die Angreifer beherrschten den Nahkampf meisterhaft. Dem Kompaniekommandanten gelang es vor der Vorderfront des Palais des Expeditions 1 Leutnant, 14 Unteroffiziere und 78 Rekruten zu besammeln. Er stellte die Truppe auf zwei Glieder auf, im hintern Glied die Verletzten und Entwaffneten. Die Angreifer überschütteten die Truppe mit Steinen und Pflastersteinen. Die Lage der Truppe wurde unhaltbar. Die III. Kp, die Hilfe bringen sollte, traf nicht ein. Als der Kompaniekommandant, der selbst verwundet war, nicht mehr zuschauen wollte, wie seine Rekruten zusammengeschlagen wurden, entschloss er sich nach langem Zögern, ihnen zu erlauben zu schiessen. Geschossen wurde mit Pistolen, Gewehren, von den fünf LMG der Kompanie schoss nur eines, Maschinengewehre waren nicht vorhanden.
Was damals in Genf geschah war also wesentlich anders, als wir in der Weltwoche vernahmen. Diese Politologen haben offensichtlich keine Ahnung von der neuen Schweizer Geschichte. Hängt das damit zusammen, dass dort Jean Ziegler doziert? Wem untersteht das Département de Science Politique der Universität Genf? Warum ist es möglich, dass dort solche Forschung betrieben wird? Wer bezahlt diesen Unfug?

Walter Höhn, Liestal

Der totale Krieg

Am 18. Februar 1943 spricht Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast:
«Ich frage euch: wollt ihr den totalen Krieg? Wollt ihr ihn, wenn nötig totaler und radikaler, als wir ihn uns überhaupt erst vorstellen können?» Alle Zuhörer sind begeistert: «Führer befiehl, wir folgen.» Goebbels: «Nun, Volk, steh auf, und Sturm brich los.»
Am 12. März 1998 lese ich in unserer Presse, dass der Präsident des jüdischen Weltkongresses, Edgar Bronfman, im Konflikt um die nachrichtenlosen Vermögen mit dem totalen Krieg gegen die Banken drohe.
Ich glaubte, die Zeit «die braune Liesel kenn ich am Geläut», sei überwunden. Ich sage nach Schiller/Beethoven: «Freunde, nicht solche Töne.*Dr. Eugen Züst, Stehrenberg*